

Frankenberg

Albert Bär¹

geb. 8.8.1882 in Frankenberg

gest. im Holocaust, wohl nach Nov. 1941 im Ghetto Minsk

Eltern:

Händler Salomon Bär (1840-1919) und

Gelle, geb, Isaak (1839-1911)

Geschwister:

8, davon starben 3 sehr früh

Betti (1869-?)

Moses (1871-?)

Pfanni (1876-1946)

Von weiteren Geschwistern sind keine Namen bekannt.

1. Ehefrau:

Hannchen, geb. Apt (?-1918)

Eheschließung: Sept. 1911

2. Ehefrau:

Minna, geb. Kadden (? – wohl nach Nov. 1941 in Minsk)

Eheschließung: 1924

Kinder:

Aus erster Ehe: Gertrud, geb. 1914

Aus zweiter Ehe: Siegfried, geb. 1925

Beruf:

Schuhmacher

Kurzwarenhändler

Wohnung:

Frankenberg, Haus Nr. 456, heute Neustädter Straße 38

Niederaula: Mittelstraße 31

1941: Frankfurt, Kleiner Wollgraben 8



Das Wohnhaus der Familie Bär in der Neustädter Straße 38 (Repro: Kurt-Hermann Völker, Burgwald-Wiesenfeld)

Albert hat wohl an Epilepsie gelitten

1882

Albert wurde in Frankenberg als Sohn des Händlers Salomon Bär und seiner Ehefrau Gelle geboren. Zur Familie gehörten bereits mindestens die Geschwister Betti, Moses und Pfanni.

1888

Bruder Moses wanderte nach Amerika aus.

1890

Schwester Betti versuchte mit der Anfertigung von Kleidern zum Unterhalt der Familie beizutragen.

¹ Monica Kingreen, Die Namen der ermordeten jüdischen Frankenger, Vortrag am 9.11.1942 in Frankenberg; und: **Hecker, Horst:** Jüdisches Leben in Frankenberg. Geschichte der Gemeinden und ihrer Familien. Mit Beiträgen über die Juden in Geismar und Röddenau sowie einer Dokumentation des jüdischen Friedhofs, Frankenberg 2011, S. 247ff.

Frankenberg

1891

Schwester Pfanni reiste in die USA. Ob sie auswandern wollte, ist nicht bekannt; sie kam jedenfalls nach Frankenberg zurück.

1892

Der Vater bot das Haus der Familie zum Kauf an, aber vergeblich.

Mitte der 90er

Mitte der 90er Jahre wanderte Schwester Betti nach Amerika aus. Sie soll wenige Jahre später gestorben sein.

Albert erlernte das Schuhmacherhandwerk.

1903

Albert lebte im Frühjahr noch bei den Eltern in Frankenberg und unterstützte sie von seinem Verdienst.

Später zog Albert nach Frankfurt am Main.

1911

Albert heiratete im September Hannchen, geb. Apt, und zog mit ihr im Oktober nach Niederaula. Das Ehepaar betrieb dort den Kurzwarenhandel "Albert Bär". Im März 1939 zog Albert Bär nach Frankfurt, Kleiner Wollgraben 8.

1914

Tochter Gertrud wurde geboren.

1918

Ehefrau Hannchen starb im Oktober.

1924

Albert Bär heiratete ein zweites Mal: Minna Kadden aus Wohra.

1925

Sohn Siegfried wurde geboren.

1933

Sohn Siegfried erkrankte schwer an einer Lungen- und Hirnhautentzündung, was zu einer Geisteskrankheit führte. Er wurde in einer Nervenklinik in Marburg behandelt, allerdings vergebens.

1937

Sohn Siegfried wurde am 28. Juni in die Anstalt Hephata bei Treysa eingewiesen.

1938

Am 10. Juni kam Siegfried Bär zusammen mit weiteren Patienten aus Hephata nach Haina.

1939

Im März zogen Albert und Minna Bär nach Frankfurt.

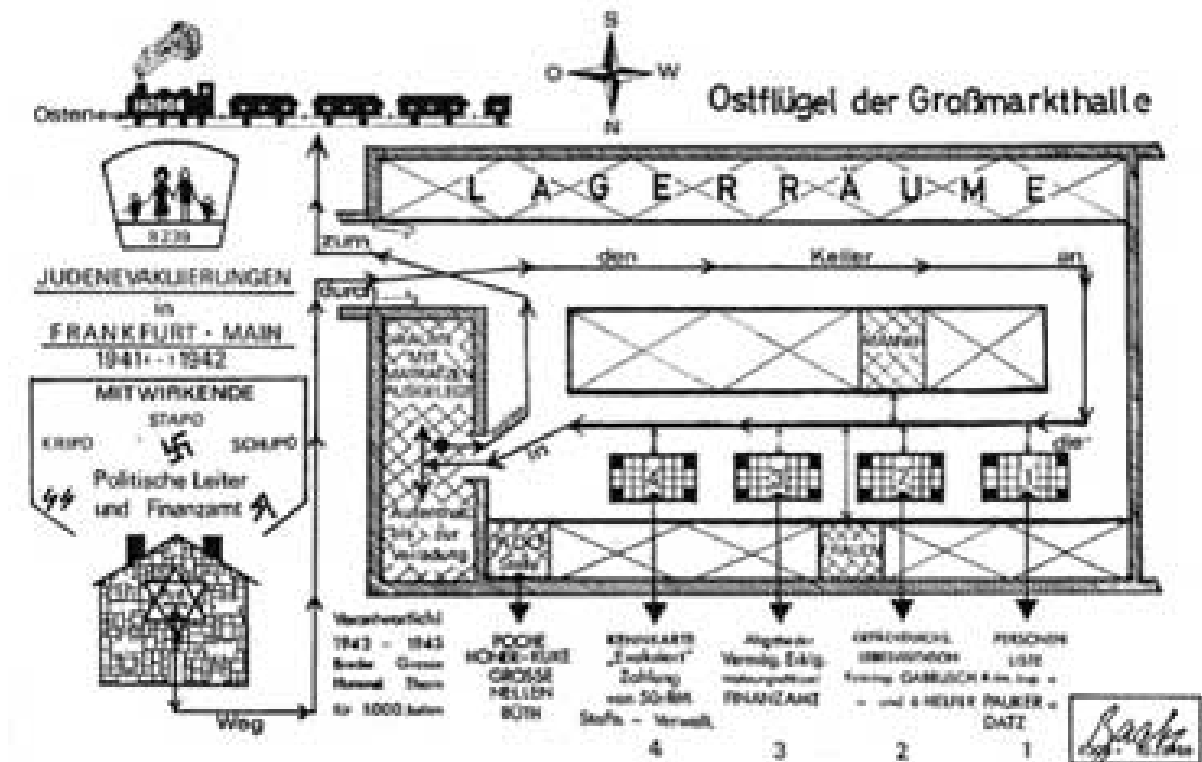
1940

Frankenberg

Am 25. September wurden alle jüdischen Patienten aus Haina – insgesamt 30, unter ihnen Siegfried Bär – in die Landesheilanstalt Gießen und von hier in die Tötungsanstalt Brandenburg gebracht, wo sie im Rahmen des Euthanasieprogramms in der Gaskammer getötet wurden.

1941

Am 11. November wurden die Juden – unter ihnen Albert und Minna Bär - in die Keller der Frankfurter Großmarkthalle an der Hanauer Landstraße gebracht. Monica Kingreen schildert die Prozedur, die die Juden im Keller der Großmarkthalle über sich ergehen lassen mussten: „Die mit Wartenummern versehenen Juden mussten unter Bewachung den Keller vom Ostflügel herüber eine breite Rampe betreten, dann wurden sie den etwa 300 m langen Weg vor den Lagerräumen im Süden entlang geführt, sie passierten die Westseite und mussten in Gruppen von 50 Menschen, mit Seilen abgetrennt, warten, um dann an einzelnen Kontrollstationen durchgeschleust zu werden: zuerst durch die Annahmestelle, wo sie in die Liste eingetragen wurden, dann ging es zur Gepäcksdurchsuchung mit brutaler Leibesvisitation, danach kam das Finanzamt und verlangte die Abgabe der Vermögensliste sowie der Wertgegenstände mit einem in der Wohnung erstellten Verzeichnis und die Abgabe des Wohnungsschlüssels mit genauem Adressschild, dann mussten die Betroffenen die Lebensmittelkarten hergeben, die Kennkarten wurden „evakuiert“ gestempelt, das Bargeld musste ausgehändigt und zum schluss der Abschluss dieser Kontrollstationen bestätigt werden. Nach diesen Abfertigungen, die sich bis weit in die Nacht hinzogen, wurden die Menschen in einen mit Matratzen ausgelegten Raum im Ostflügel geführt. Im Keller der Großmarkthalle kam es zu schweren Misshandlungen, auch zu Todesfällen.“²



Großmarkthalle als Sammelstelle für Judentransporte

² Monica Kingreen, S. 359f.

Frankenberg



Foto: Wolfgang Faust Gedenktafel an der Großmarkthalle³

Mit seiner Frau wurde er am 11. November 1941 aus seiner Wohnung in das Ghetto nach Minsk in Weißrussland verschleppt. In Minsk wurden die Judentransporte aus dem Reich im dortigen Ghetto untergebracht. 12 000 einheimische Juden – Alte und Kranke – waren in Aktionen am 7. und 20. November umgebracht worden. Die Juden aus dem Reich hatten Zwangsarbeit zu leisten; die Sterberate war sehr hoch. Die meisten Juden wurden bei Massakern am 8. Mai und am 14. September 1943 (Auflösung des Ghettos) erschossen und vergast.

4

³ <http://www.stadtgeschichte-ffm.de/service/gedenktafeln/images/dsc00007.jpg>

⁴ Alfred Gottwald, Diana Schulle: Die „Judentransporte“ aus dem Deutschen Reich 1941-1945, Wiesbaden 2005, S. 89 ff.